

Nur noch wenige Menschen besuchen im Alten Friedhof in Ludwigsburg die Gräber ihrer nächsten Verwandten. Denn die letzte Erdbestattung liegt so lange zurück, daß kaum einer unter den Lebenden noch einen der Begrabenen persönlich gekannt hat. Der gartenähnliche, größtenteils sich selbst überlassene Alte Friedhof dokumentiert statt dessen auf seine Art zweihundert Jahre württembergische und deutsche Geschichte: Ärzte und Theologen, Grafen und Generale sowie der letzte württembergische König sind hier begraben.

Sie sind begraben in einem Park, der weder Symmetrie noch Ordnung kennt; gerade das aber macht die Schönheit dieses Gartens aus. Die einstigen Grabreihen sind im Laufe der Zeit verschwunden, zwischen alten Bäumen, dichten Hecken und efeuüberwachsenen Mäuerchen stehen die alten Grabsteine als Zeugen der Vergangenheit. Das letzte Begräbnis hat 1934 stattgefunden, und Urnenbestattungen

sind heute nur noch in bereits bestehenden Familiengräbern erlaubt und aus diesem Grund ziemlich selten.

Warum die Gräber dieses Friedhofs nicht mit der Zeit entfernt wurden, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen, weiß niemand mehr genau. Die Besucher, die an den Sonntagen respektvoll, aber auch neugierig über die Wege und den Rasen spazieren, um württembergische Geschichte von den verwiterten, oft schief stehenden oder halb zerfallenen Grabsteinen abzulesen, sind dankbar für diesen Friedhof, der längst zu einem Kulturdenkmal geworden ist. Der Alte Friedhof in Ludwigsburg besitzt aber nicht nur eine historische und eine ästhetische Bedeutung, sondern auch eine religiöse: Am Wandel der Grabinschriften und an den Gräbern selbst kann man erkennen, daß nicht nur die Menschen vergänglich sind, sondern auch die Erinnerung an ihre Taten.

Friedhofskapelle auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg; Gräber von Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs, die meist in den Lazaretten der Garnisonsstadt gestorben sind.



Im Jahre 1761 wurde der Friedhof am damaligen Rande der noch jungen Stadt Ludwigsburg fünfhundert Meter östlich vom Schloß an der heutigen Schorndorfer Straße angelegt. Drei Jahre später, 1764, verlegte Herzog Karl Eugen seine Residenz von Stuttgart nach Ludwigsburg, und die Einwohnerzahl stieg daraufhin innerhalb kurzer Zeit von 5600 auf fast das Doppelte. Ludwigsburg wurde mit dieser Verlegung zum Mittelpunkt württembergischer Politik und zog dementsprechend hohe Persönlichkeiten an. Allerdings regierte Karl Eugen gerade elf Jahre lang von hier aus, dann wurde Stuttgart wieder württembergische Hauptstadt. Ludwigsburg mit seinem Schloß war damit nicht vom politischen Geschehen abgeschottet, so trafen sich hier zum Beispiel am 3. Oktober 1805 Napoleon und der Kurfürst Friedrich zu einer hochwichtigen Unterredung, in deren Folge Württemberg zum Königreich erhoben wurde. Umfangreiche Kasernenbauten machten dann Ludwigsburg im 19. Jahrhundert zur größten Garnison im Land, später zur zweitgrößten nach Potsdam im Deutschen Kaiserreich. Auf gut drei Dutzend Namen käme man, fertigte man eine Liste der bedeutenden Menschen an, die im Alten Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Ein Gang durch den Kirchhof gleicht so einem Gang durch die Geschichte der beiden vergangenen Jahrhunderte: Dort ruht der Freiherr, der noch in einer absolutistischen Zeit vor der welterschütternden Revolution im nahen Frankreich gelebt hatte, neben dem General, der als junger Offizier mit Napoleon nach Rußland gezogen war. Dort ruht der Theologe, der die Gründung des Deutschen Reiches erlebt hatte, neben dem letzten württembergischen König, der den Untergang des Kaisertums der Hohenzollern hatte mit ansehen müssen. Dort ruhen auch die Soldaten, die in den Weltkriegen ihr Leben für das Vaterland auf den Schlachtfeldern Europas gelassen hatten. Der Tod dieser Menschen war ebenso verschieden wie ihr Leben: Der eine starb würdevoll und wurde ebenso begraben; ein anderer starb an Typhus oder an einer anderen Seuche, so daß keiner den Sarg auf den Friedhof tragen wollte; viele starben schnell und unverhofft durch eine Kugel, andere schmerzvoll nach langem Siechtum in einem Lazarett.

Das älteste Grab des Friedhofs ist das des Freiherrn Johann Wilhelm von Hundelshausen, der 1768 nach einem erfüllten Offiziersleben unter fünf württembergischen Regenten in betagtem Alter dahinging. Auf dem noch erhaltenen, barocken Denkmal an der westlichen Friedhofsmauer ist zu lesen: *Sr. Her-*

zogl. Durchlaucht zu Wirttemb. General Lieut. Wirklicher Trabanten Hauptmann, Auch Commandeur des herzogl. Militair St. Carls Orden Exzellenz, Waren geboren den 7. November 1688, Traten i. J. 1706 in herzogl. Wirttemberg. Dienste und verblieben in solchen bis auf das Jahr 1768, Da Sie den 9. Febr. zu Stuttgart gottselig entschlaffen von Alter 79 Jahr und 3 Monat, gedient dem herz. Haus 62 Jahr.

Gut drei Jahrzehnte später, im Jahr 1801, erhielt der Alte Friedhof in Ludwigsburg sein erstes Gebäude: Herzog Friedrich II. ließ in der Mitte des Parks ein viersäuliges Kuppelmausoleum bauen, das für den Reichsgrafen Johann Karl von Zeppelin bestimmt war. Dieser Reichsgraf, der Großvater des Luftschiffbauers, war ein inniger Freund Herzog Friedrichs, des späteren ersten württembergischen Königs, gewesen. Friedrich hatte den Tod des erst 34jährigen Vertrauten lange nicht verwinden können: Gemeinsam waren sie in Rußland gewesen, gemeinsam hatten sie den Ausbruch der Französischen Revolution am 14. Juli 1789 in Paris miterlebt; nachdem Friedrich Herzog geworden war, ernannte er Zeppelin zum Staats- und Konferenzminister, so daß die beiden gemeinsam regieren konnten; gemeinsam waren sie nach Erlangen geflüchtet, als 1800 die Franzosen Württemberg besetzten. Dem unaussprechlichen Schmerz über den Verlust verlieh Friedrich mit dem Bau des Mausoleums Ausdruck: *Dem vorangegangenen Freunde* ließ er über das Portal des Mausoleums schreiben. Danneckers «Trauernde Freundschaft», eine allegorische Figur, stützt sich voller Schmerz und Wehmut auf den Sarg aus schwarzem Marmor. Wie aus der Sentenz *Die der Tod getrennt, vereinigt das Grab* zu ersehen ist, hat sich Friedrich sogar mit dem Gedanken getragen, sich nach seinem eigenen Tod neben dem Freund bestatten zu lassen.

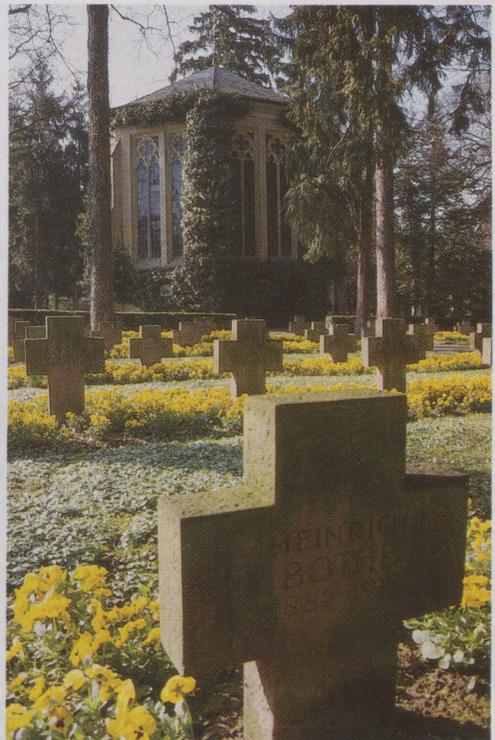
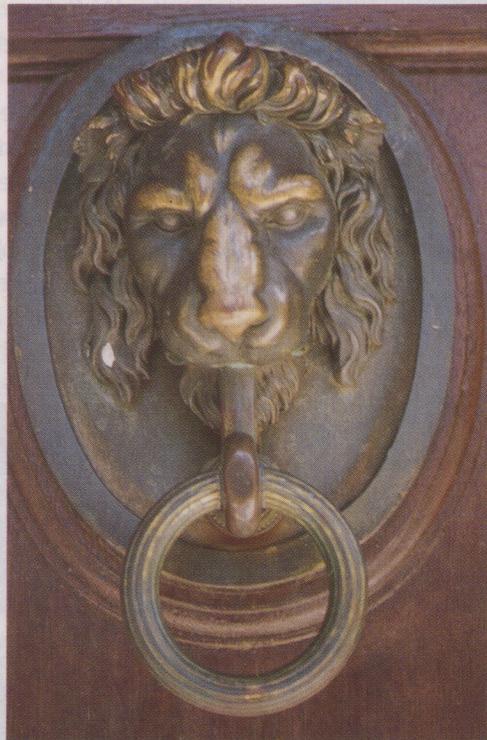
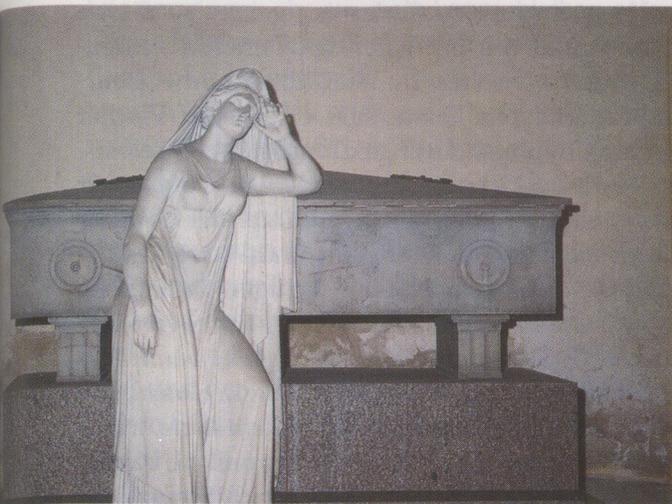
Das Königsgrab: Hier ist Wilhelm II. unter einem einfachen Kreuz beerdigt

Letztendlich ist es anders gekommen, König Friedrich wurde in der Gruft des Ludwigsburger Schlosses begraben. Drei Generationen später hat dennoch ein württembergischer König seine letzte Ru-

Obere Reihe: «Trauernde Freundschaft», eine Figur von Johann Heinrich Dannecker am Sarg des Grafen Johann Karl Zeppelin. Das Grab des Generals Mylius schmücken ein antiker Helm und Kanonen.

Mittlere Reihe: Das älteste barocke Grabmal auf dem Alten Friedhof. Daneben ein Löwenkopf vom Portal des Zeppelin-Mausoleums und die Friedhofskapelle.

Untere Reihe: Der Efeu überwuchert die Grabsteine; rechts ein Symbol des Todes: Vögel essen Giftbeeren.



hestätte im Alten Friedhof gefunden. Am 2. Oktober 1921, einem Sonntag, starb der letzte, überaus populäre König von Württemberg, Wilhelm II., im Schloß Bebenhausen, wohin er sich nach seiner Abdankung zurückgezogen hatte. Nach seiner Beerdigung hat der Kirchhof wohl seine «lebendigste» Zeit erlebt: *Seit König Wilhelms Beisetzung sind die Tage, an denen der Friedhof nur den einen oder anderen Besucher sah, vorüber, denn das Königsgrab ist zum Wallfahrtsort Unzähliger geworden*, schrieb der Schwäbische Merkur wenige Wochen nach dem Tod Wilhelms. Verblüffend schlicht ist für den nicht vorbereiteten Besucher das Königsgrab: Ein einfaches weißes Kreuz vor einer efeuüberwachsenen Mauer schmückt die Ruhestätte, in der auch des Königs erste Gemahlin und ihr Kind beigesetzt sind. Seine zweite Frau, Königin Charlotte, wurde 1946 ebenfalls hier begraben.

Neben Adelligen liegen im Alten Ludwigsburger Friedhof auch Menschen begraben, die nicht wegen ihrer Herkunft, sondern wegen ihrer Taten in die Geschichte eingegangen sind. Der Oberhelfer Christian Friedrich Vischer – Helfer hieß früher der zweite Pfarrer einer Gemeinde –, dessen Grab nahe der 1865 erbauten neugotischen Friedhofskapelle

am Haupteingang zu finden ist, gehört zu diesen Menschen. Er war der Vater des Ästhetikers Friedrich Theodor Vischer. Im überfüllten Ludwigsburger Militärhospital hatte sich Oberhelfer Vischer 1814 um Thyphuskranke gekümmert, bis er selbst – erst 45jährig – der Seuche erlag. *Ein Opfer seiner treuen mutigen Pflichterfüllung rühmte der Schwäbische Merkur den Toten*. Die Art und Weise des Begräbnisses spricht aber eine weniger pathetische Sprache: *Die Angst vor der Ansteckung war so groß, daß die Leiche im Galopp auf den Kirchhof geführt wurde. Niemand außer den Trägern durfte den Sarg begleiten. Erst zwei Jahre später, als man den Gedenkstein setzte, wurde die Leichenrede gehalten*, weiß eine Chronik zu berichten. Der Theologe Dr. David Friedrich Strauß, der 28jährig das Buch *Leben Jesu* veröffentlichte und damit *in aller Welt für eine geistige Revolution* gesorgt hatte, ruht seit 1874 ebenfalls auf dem Alten Friedhof.

Die geschotterten Wege des Parks führen auch zu den Gräbern von Menschen, die früher angesehen, ja berühmt waren, die aber heute außer einigen Lokalhistorikern niemand mehr kennt. Die eingemeißelten Namen dieser Persönlichkeiten blättern von den Grabsteinen aus Sandstein, so daß sie für die

Mausoleum in der Mitte des Alten Friedhofs zu Ludwigsburg: Herzog Friedrich II. von Württemberg, der spätere erste König, hat es für seinen Freund, den Reichsgrafen Johann Karl von Zepelin, bauen lassen.



Spaziergänger ebenso unbekannt bleiben wie die Toten der Soldatengräber in den anderen Teilen des Friedhofes. Wer kennt schon noch August Hermann Werner, den *edlen und religiösen* Medizinalrat und Gründer der 1841 eröffneten Kinderheilstätte; oder Anton Strauß, den *Meister des Gesangs*, der ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs starb; oder den Oberamtsarzt Dr. Ernst Uhland, einen Onkel des gleichnamigen Dichters; oder den Freiherrn Maucler, der mit vollem Titel *Herzoglich württembergischer General Major Freiherr Friedrich von Maucler* hieß und der in der Mitte des 18. Jahrhunderts die sieben Söhne des damaligen Herzogs zu unterrichten hatte.

Urnen, gesenkte Fackeln und kriegerische Embleme

Andere Gräber fallen nicht wegen der Namen, sondern wegen der Grabsteine auf. An dem im Empirestil gestalteten Gedenkstein der Gräfin Dillen, die 1816 *den Erdenlauf vollendete*, findet der aufmerksame Besucher Symbole des Todes: Gesenkte Fackeln, giftbeerenssende Vögel, Urnen, gebündelte Mohnkapseln erinnern an Tod und Schlaf. An anderen Gräbern entdeckt man moosüberwachsene Engel mit demütig gesenkten Augen; beim klassizistischen Denkmal des Generals Mylius – er starb 1803 – deuten Helm und andere kriegerische Embleme auf den Beruf hin. Nach dessen Sohn Heinrich Mylius, der in *allen Feldzügen Napoleons wacker mitgefochten* hatte, ist heute in Ludwigsburg eine Straße benannt. Der Grabstein des Obersten Karl von Reinhardt nennt auf der Rückseite in einem schmuckvollen Emblem die vielen Auszeichnungen des Verstorbenen und die Orte seiner ruhmessvollen Schlachten. Auch Ferdinand Friedrich von Bartruff (1782 bis 1856) ließ sich die Orte seiner kriegerischen Laufbahn in den Grabstein meißeln; darunter ist in kurzen Worten sein Lebenslauf zu lesen: *In 53 Dienstjahren und 11 Feldzügen treu dem Könige, tapfer im Kriege, entschlossen als Führer.*

Zwischen den Gräbern von Generälen des 19. Jahrhunderts, in dem das Kriegshandwerk noch als ehrenvoll galt, liegen die Soldaten des 20. Jahrhunderts, die in ihren Feldzügen weder Ehre noch Ruhm suchten. Soldatengräber von Deutschen und Alliierten, russische Sammelgräber, Gräber von Opfern der beiden Luftangriffe auf Ludwigsburg am 16. Dezember 1944 und am 1. April 1945 erinnern an die grausamen Weltkriege. Unter den Namen der jungen Männer, die oft kaum zwanzig Jahre alt geworden sind, finden sich auch fremdklingende Namen: Freiwillige aus europäischen Ländern, die im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite kämpften



Unter diesem Kreuz ruht in einem schlichten Grab, wie er es angeordnet hatte, der letzte König von Württemberg, Wilhelm II.

und schwer verwundet in der Lazarettstadt Ludwigsburg gestorben sind. Ein Ehrenmal in Form eines Rondells mit den Namen der Gefallenen und der Inschrift *Gottes Will kennt kein Warum* erinnert an die Toten des Ersten Weltkriegs. In der Friedhofskapelle am Haupteingang wird mit einem Ehrenmal auch der Opfer des Zweiten Weltkriegs gedacht. Die Zeiten stoßen in diesem alten Garten aufeinander. Der Friedhof unter den Kiefern und Trauerweiden aber ist kein Ort, an dem man trauert. Er ist vielmehr ein Ort, an dem man Geschichte nachvollziehen kann – nachvollziehen kann in der Erkenntnis, daß das Menschenwerk nach und nach erlischt in der weiterblühenden Natur.